

Sächsische Zeitung^{*}

SZ-ONLINE.DE

Im Sattel über die Alpen

Katrin Hantsche hat sich im Heinrichsthaler Cycling Team einen Traum erfüllt. Ihr Motto: Keine halben Sachen!

17.07.2016 Von Frank Oehl

Bild 1 von 2



Hobby-Radsport vor traumhafter Kulisse – das war die Transalp 2016. Allerdings hatte auch Katrin Hantsche aus Großröhrsdorf (Foto) nicht viel davon, weil sie in allen Etappenabschnitten überaus konzentriert bleiben musste, wie sie berichtet. Foto: André Hartig

© André Hartig

2014 Deutsche Jedermann-Meisterin

Katrin Hantsche ist erst 2011 zum Radsport gekommen. Nach einem Skiunfall wollte sie möglichst schnell wieder fit werden und entdeckte eine ganz neue Sportart für sich. Auch hier galt es, keine halben Sachen zu tun, sondern mit viel Talent richtig anzugreifen. Das Ergebnis war ganz erstaunlich: Schon 2014 wurde die kleine Blondine Deutsche Jedermann-Meisterin in der AK 45. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wusste sie von der Transalp-Herausforderung aus den Berichten der anderen. Sie wusste: „Das will ich auch schaffen.“

Im „Feinschmecker-Trikot“ des Heinrichsthaler-Cycling-Teams hat sie sich diesen Traum nun erfüllt. „Im Ziel in Riva del Garda konnte ich es noch gar nicht begreifen: Es war zu Ende. Wie oft hatte ich mir dieses Bild im Kopf ausgemalt – und dann war es vorbei. Einfach so vorbei.“ Und bis dahin: „Wir mussten sieben Tage einfach bloß funktionieren.“ Morgens aufstehen, frühstücken und rauf aufs Rad. Alpen- und Dolomitenpässe bezwingen, berauschte und technisch anspruchsvolle Abfahrten bewältigen und immer nur eines im Kopf. Wenn nur schon der Etappen-Zielstrich da wäre. „Jeden Tag das Gleiche. Du kämpfst dich den Berg hoch. Im Hinterkopf immer ein Gedanke: Sei vernünftig, nicht 110 Prozent geben! Die Beine dürfen morgen nicht voller Laktat sein. Und trotzdem musst du da hoch. Möglichst schnell.“

Für Katrin war es völlig neu, im Zweierteam zu fahren. „Mit Marko hat es prima gepasst.“ Schon beim ersten Anstieg sei klargeworden, dass man auch taktisch klug fahren muss. „Jeder von uns hat nicht nur Stärken, sondern auch Schwächen – und die mussten wir kompensieren.“ Dabei waren beide sieben Tage beinahe wie im Tunnel unterwegs. „Traumhafte Landschaften fliegen an dir vorbei, aber du hast keine Zeit, sie wahrzunehmen. Bergauf, weil der Schmerz größer ist. Bergab, weil du konzentriert bleiben musst, damit Du sicher runterkommst.“ Und auch in den Tälern, weil gerade da hart und schnell um jedes Zehntel gefahren wurde. Und dann ist es da, das Etappenziel. „Sofort schaltet der Kopf um auf den nächsten Tag. Also: Luft holen, Regeneration, schnell essen und Flüssigkeitsverluste kompensieren, Beine locker treten, laufen und Massage.“

Die allerletzte Zeitnahme war bereits in Arco am Ende der letzten gefährlichen Abfahrt gewesen. Acht Minuten lag ein anderes Mixed-Team vorn. Also hieß es: Angriff! Es war ein heißer Tag. Aber auf der ersten Abfahrt gerieten die Radsportler in einen

Gewitterguss. Das Wasser stand förmlich auf der Straße. „Nur nicht stürzen, wir wollten das Ziel erreichen.“ Und dann war er endlich da, der letzte Pass St. Barbara. Und dann noch die letzte Abfahrt hinunter, durch den Verkehr bis zum endgültigen Zielstrich in Riva. Geschafft. „Und dann sagst du dir: Nie wieder!“ Und dann sitzt Hantsche wieder zu Hause, alle Schmerzen und Entbehrungen sind vergessen. Und dann möchte sie schon wieder los.

Transalp-Fahrer für 2017 gesucht

Was war denn der schönste Moment? Für die Großröhrsdorferin war es die Zieleinfahrt in Crespano del Grappa und das anschließende Bad im Brunnen. Und woran denkt sie ungern zurück? „Wenn du auf der zweiten Etappe einen Reifenschaden hast und alle Konkurrenten, die du schon hinter dir gelassen hast, fahren wieder an dir vorbei, weil kein Materialwagen in Sicht ist.“ Oder die Rückenschmerzen an Tag sechs. „Das ging bis in die Fußspitzen, sodass ich einfach keine Kraft aufs Pedal bringen konnte.“

An dieser Stelle kommen die Supporter ins Spiel: Tochter Nicole Hantsche und André Hartig. „Sie haben uns alle Wünsche von den Augen abgelesen. Ohne sie hätten wir manche Minuten verloren.“ An heißen Tagen reichten die Helfer den aktiven Radfahrern im Team schon mal bis zu 16 Flaschen. Und wenn Katrin und Marko im Etappenziel ankamen, war für sie im Hotel bereits alles geregelt. Die Wäsche kam zum Service, das Rad zur Reinigung und die Schuhe wurden geputzt, sodass die Erschöpften in Ruhe regenerieren konnten.

„Unseren Team-Helfern gebührt ein riesiges Dankeschön!“ Aber auch den Sponsoren und Unterstützern aus der Region. „Wir werden weiter mit Stolz unsere Trikots durch das Land fahren und damit für unsere Region und deren Produkte werben. Wir sind sehr oft auf unseren Käse angesprochen worden – und wo es den denn zu kaufen gibt.“

Aber nicht nur Heinrichsthaler hat das Team großzügig unterstützt. Die Internetseite musste gepflegt, das Training geplant, die Physiotherapie organisiert und bezahlt werden. „Wir sind überaus dankbar, so viel Unterstützung in der Region gefunden zu haben und hoffen durch den Verkauf der Trikots auch den Sponsoren und allen Partnern ein wenig zurück geben zu können.“ Die Trikots, Hosen und weitere Teile können auf der Internetseite und demnächst bei einigen Sponsoren erworben werden. „Und vielleicht finden sich dann für 2017 oder 2018 noch andere ambitionierte Radfahrer, die die Tour Transalp finishen wollen“, fragt Katrin Hantsche. Und das bedeutet: Sie wäre gern mit dabei!

www.heinrichsthaler-cycling-team.de

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/im-sattel-ueber-die-alpen-3445370.html>
